



**ILLUSTRIERENDE PRÜFUNGSAUFGABEN
FÜR DIE SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG**

Teil 1: Beispielaufgaben

Die Illustrierenden Prüfungsaufgaben (Teil 1: Beispielaufgaben, Teil 2: Erläuterungen und Lösungsvorschläge) dienen der einmaligen exemplarischen Veranschaulichung von Struktur, Anspruch und Niveau der Abiturprüfung auf grundlegendem bzw. erhöhtem Anforderungsniveau im neunjährigen Gymnasium in Bayern.

Ethik
grundlegendes Anforderungsniveau

Arbeitszeit: 210 Minuten

Es werden vier Aufgaben zur Auswahl gestellt, von denen eine bearbeitet werden muss.

Schwerpunkt 12.1 Theorie und Praxis des Handelns

Text

Die Tugendethik versucht in einer heroischen¹ Anstrengung in der Natur des Menschen das vernunftgemäße, das glückliche und das tugendhafte Leben zusammenzuschließen. Als das zentrale Motiv der Tugend-ethik kann die soziale Natur des Selbst gelten. Innerhalb der Gesellschaft können Lumpen und Schurken nicht wirklich glücklich leben; sie können weder in den Augen der anderen bestehen noch letztendlich in ihren eigenen. Wenn jemand durch Diebstahl und Betrug zu Wohlstand kommt, ist sein Glück ständig dadurch bedroht, dass alles auffliegen kann.

Es wäre aber ein Fehler zu glauben, dass die Entsprechung zwischen dem angenehmen und dem tugendhaften Leben irgendwie von der Natur in die Weltordnung gelegt worden wäre. Wenn das annäherungsweise wahr ist, dann nur, weil dieser Zusammenhang von der Kultur gestiftet wurde.

Die Vereinbarkeit von einem angenehmen und einem tugendhaften Leben ist in erster Linie eine erzieherische und politische Errungenschaft, eine Errungenschaft, die zu bewahren unsere permanente Aufmerksamkeit erfordert.

Zunächst braucht es Erziehung, um dem Subjekt einen Sinn für Respekt gegenüber sich und anderen zu vermitteln. Dieser Respekt wandelt jeden Gewinn, der durch den Verkauf der eigenen Seele erzielt wurde, sofort in einen Verlust um. Ein hinlänglich schamloser Verbrecher würde sich aber selbst darum nicht kümmern. Zum zweiten erfordert die Allianz zwischen dem moralisch guten und dem angenehmen Leben ein sicheres und stabiles politisches oder soziales System, das alle Schurken glaubhaft mit nachteiligen Folgen bedroht, so etwa mit Ruin oder Verlust ihres Ansehens. Zum dritten bedarf es zur Bewahrung der Allianz einer moralischen Kultur oder Politik, die geeignet ist, ein Abweichen vom Pfad der Tugend in der Praxis auch zuverlässig zu identifizieren.

Um den letzten Punkt zu verdeutlichen, nehmen wir an, Frauen werden in einer Gesellschaft systematisch von Möglichkeiten und Ressourcen ausgeschlossen, die Männern zur Verfügung stehen. Männer (und Frauen) könnten sich in einer solchen Gesellschaft nicht der Tatsache bewusst sein, dass hier etwas falsch läuft. Sie haben die traditionellen Werte verinnerlicht. Ihre Vorstellung vom Wohlergehen der Frau besteht darin, dass diese sich unterwürfig und gehorsam gegenüber dem Mann verhält. Er kann in seinen eigenen Augen, in den Augen seiner Freunde und sogar in den Augen der Frauen ein gutes Leben führen. Die Sache wäre noch offenkundiger, wenn wir uns den Umgang mit Fremden anschauen. Denken Sie daran, wie die westliche Welt von der so genannten Dritten Welt² profitiert, deren Bewohner ihre Arbeit teilweise unter ausbeuterischen Bedingungen verrichten. Es ist mehr nötig als ein bloßer Wunsch nach Wohlstand für alle, damit wir uns für *sie* einsetzen. Wir vergleichen den Grad unseres Wohlergehens immer nur zwischen *uns*.

Die moderne Aristotelikerin, die weniger geneigt ist, Untergebene und Außenseiter zu übergehen als Aristoteles selbst, könnte sagen, dass solche Fälle der Ausgrenzung von Frauen und anderen nur funktionieren, wenn sie durch Rationalisierungen gestützt werden; diese Rationalisierungen bestehen vor allem aus Lügen, die sich die Privilegierten selbst erzählen, um Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen. Ein Leben unter dem Vorzeichen einer Lebenslüge kann aber kein gelingendes Leben sein. Wahres Glück im Sinne des Aristoteles erfordert einen tätigen Umgang mit der Welt. Dazu gehören Nachdenken, Handeln und Interaktion mit anderen. Der Mensch kann ein gelungenes Leben nur in der und in Bezug auf die Gesellschaft führen. Somit haben wir alle Bestandteile

¹ heroisch: beherzt, heldenhaft

² Dieser Begriff ist veraltet. Man spricht heute vom globalen Süden oder „Entwicklungsländern“.

40 zusammen, die nahe legen, dass ein *wirklich* gelingendes oder *wirklich* menschliches Leben ohne Gerechtigkeit nicht auskommt. Das wiederum hält uns dazu an, gegen Unterdrückung anzugehen und so zu leben, dass wir anderen Menschen, insbesondere allen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, in die Augen sehen können.

Vieles deutet aber darauf hin, dass es unserer Generation zum Teil deshalb so gut geht, weil sie
45 Ressourcen der Welt aufbraucht und dabei die Zukunft nicht immer genug im Blick hat. Sind wir „unvernünftig“, wenn wir die Enteigneten und Marginalisierten übergehen und vergessen? Wir versagen sicher in puncto Wohlwollen und Gerechtigkeit. Aber selbst dann, wenn wir der aristotelischen Verschränkung von Gut-Sein und Gut-Leben einiges zugestehen, können wir bezüglich der Frage pessimistisch bleiben, inwiefern sie positive Folgen mit sich bringt.

Quelle: Blackburn, Simon: Gut sein. Eine kurze Einführung in die Ethik. Aus dem Englischen von Andreas Hetzel, Darmstadt 2004, S. 90, 119-123; für Prüfungszwecke bearbeitet

Aufgaben

	BE
1 Fassen Sie den Text thesenartig zusammen!	12
2 Nach Aussage Simon Blackburns versucht die Tugendethik „das vernunftgemäße, das glückliche und das tugendhafte Leben zusammenzuschließen“ (Z. 1f.). Untersuchen Sie, inwieweit Blackburns Aussage den Vorstellungen des Aristoteles entspricht!	14
3 <i>„Denken Sie daran, wie die westliche Welt von der so genannten Dritten Welt profitiert, deren Bewohner ihre Arbeit teilweise unter ausbeuterischen Bedingungen verrichten. Es ist mehr nötig als ein bloßer Wunsch nach Wohlstand für alle, damit wir uns für sie einsetzen.“</i> (Z. 28-31)	
a) Erläutern Sie diese Aussage des Autors u. a. anhand des Zusatzmaterials M1 und M2!	8
b) Untersuchen Sie anhand der Pflichtethik Immanuel Kants, inwiefern es vor diesem Hintergrund eine moralische Verpflichtung für Bewohner reicher Länder gibt, sich für die Bewohner der „so genannten Dritten Welt“ einzusetzen!	14
4 Nehmen Sie Stellung zur These Simon Blackburns, dass ein glückliches Leben ohne Moral nicht auskommt (vgl. Z. 30-41)!	18
5 Erläutern Sie die Systematik der Strafzwecktheorien. Untersuchen Sie, wie sich die Aussagen Blackburns in den Zeilen 13-19 darin einordnen lassen!	14
6 Erklären Sie anhand von Aussagen aus der Kommunikationspsychologie, warum es in Gesprächen wichtig ist, auch das wahrzunehmen, was nicht gesagt wird! Gehen Sie dabei auch auf Probleme ein, die entstehen können, wenn dies nicht geschieht, und skizzieren Sie Lösungsansätze! Illustrieren Sie Ihre Ausführungen anhand des Cartoons (M3!)	22
	100

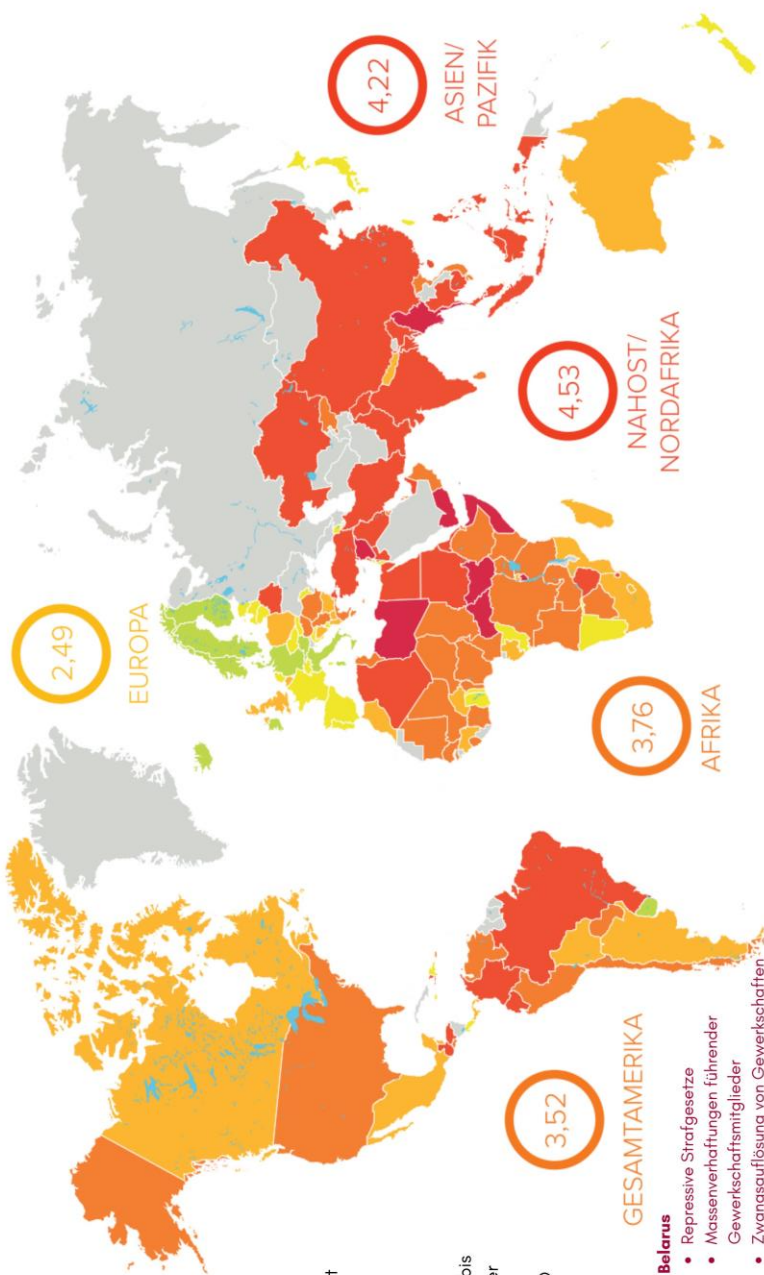
Material M1: Globaler Rechtsindex

Der Globale Rechtsindex 2022

Die 10 Länder der Welt mit den schlechtesten Arbeitsbedingungen

Der Globale Rechtsindex des IGB 2022 bewertet 148 Länder auf einer Skala von 1-5+ anhand ihrer jeweiligen Einhaltung der Arbeitnehmerrechte, wobei 1 das beste Ergebnis ist und 5+ das schlechteste.

Rechtsverletzungen werden jedes Jahr von April bis März dokumentiert. Jedes Land wird anhand einer Liste von 97 Indikatoren analysiert, die auf den Übereinkommen und der Rechtsprechung der ILO basieren und Arbeitnehmerrechtsverletzungen in Gesetzgebung und Praxis darstellen.



Bangladesch

- Regressive Gesetze
- Hindernisse bei der Gründung von Gewerkschaften
- Polizeigewalt



Brasilien

- Gewerkschaftsfeindliche Diskriminierung
- Verstöße gegen Tarifverträge



Ägypten

- Regressive Gesetze
- Strafverfolgung Streikender
- Gewerkschaftsfeindlichkeit und Entlassungen



Belarus

- Repressive Strafgesetze
- Massenverhaftungen führender Gewerkschaftsmitglieder
- Zwangsauflösung von Gewerkschaften



Kolumbien

- Morde und Straffreiheit
- Willkürliche Verhaftungen v. Gewerkschaftsmitgliedern
- Gewerkschaftsfeindlichkeit und Entlassungen



Neu - Eswatini

- Schwerverwiegende Verletzungen der Versammlungsfreiheit
- Polizeigewalt



Myanmar

- Brutale Unterbindung von Streiks und Protesten
- Willkürliche Verhaftungen
- Morde



Neu - Guatemala

- Gewalt gegenüber Gewerkschaftsmitgliedern
- Klima der Angst und Straffreiheit
- Gewerkschaftsfeindliche Entlassungen



Philippinen

- Gewalt und Morde
- Verhaftungen im Zuge von Streiks
- Staatliche Repressionen



Türkei

- Unterbindung von Streiks
- Verhaftung von Gewerkschaftsmitgliedern
- Systematische Gewerkschaftsfeindlichkeit

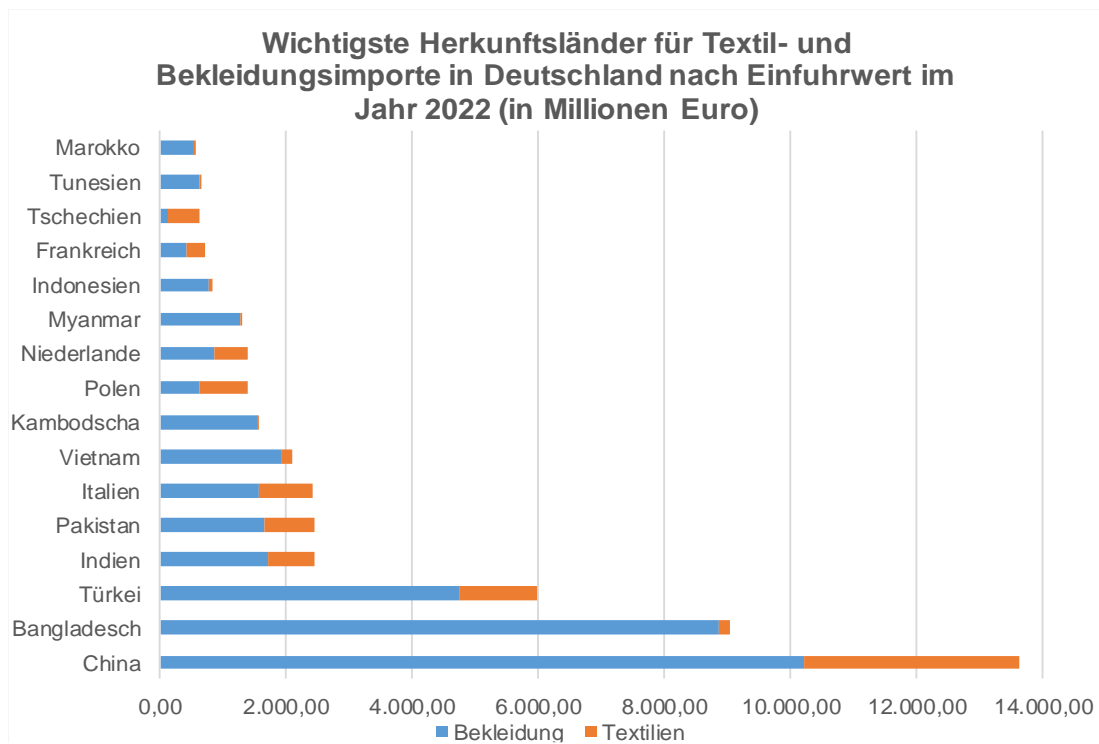


Anmerkung: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung führt auf seiner Liste der Entwicklungsländer und -gebiete (Berichtsjahre 2022 und 2023) u. a. die folgenden Länder: Bangladesch, Brasilien, Ägypten, Neu-Guatemala, Philippinen, Belarus, Kolumbien, Neu-Eswatini, Myanmar, Türkei.

Erläuterungen: **IGB**: Internationaler Gewerkschaftsbund / **ILO**: Internationale Arbeitsorganisation (international labour organization)

Material M2:

Textil- und Bekleidungsimporte der Herkunftsländer in die BRD nach Einfuhrwert im Jahr 2022 (in Millionen Euro)



Quelle: vgl. Statista

Material M3:

Cartoon



Quelle: https://www.catprint.de/produkt/andere-frau_grolik/

II

Schwerpunkt 12.2 Freiheit und Determination

Text

Menschliche Gemeinschaften sind bekanntlich nicht homogen. In ihnen gibt es vielfältige Rangordnungen und Hierarchien, Anführer und Gefolgsleute sowie Spezialisten für verschiedene Aufgaben, von der Nahrungsbeschaffung bis zur Kinderpflege. Für das eigene Gedeihen ist es unter solchen Bedingungen essenziell, den sozialen Rang von anderen zu erkennen und den eigenen möglichst zu erhöhen. Wie Experimente zeigen, macht es dabei einen bedeutenden Unterschied, worauf der soziale Status genau gründet – ob auf Dominanz oder auf Prestige. Dominante Personen setzen auf Einschüchterung und Angst, indem sie denen, die sich ihnen nicht fügen, Sanktionen bis hin zu offener Gewalt androhen. Sie zwingen anderen den eigenen Willen auf, oft gegen Widerstände. Personen mit hohem Prestige haben das dagegen kaum nötig: Man vertraut auf ihr Können und Engagement, weist ihnen also von sich aus eine herausgehobene Stellung zu.

Obwohl die meisten Menschen soziale Gleichheit betonen, tun sie zugleich viel dafür, nicht so zu sein wie alle anderen. Der Psychologe C. Anderson von der University of California in Berkeley und sein Kollege John Hildreth von der Cornell University fragten sich, warum egalitäre Gesellschaften so wenig verbreitet sind und selbst dort, wo sie in der Geschichte einmal aufkamen, nur von kurzer Dauer waren. Ihrer Ansicht nach liegt das an der kompetitiven Natur des Statusstrebens: Wir wollen nicht bloß hohen Status, sondern höheren als andere. Die beiden Forscher teilten mehr als 220 Probanden in Fünfer-Teams auf. Zunächst bearbeiteten die Teilnehmer Fragebögen, die ihre Persönlichkeit und emotionale Intelligenz betrafen. Nach einer Pause erklärte man jedem, die Mitglieder seiner Gruppe hätten einen Gesamtwert erzielt, der ihren sozialen Status widerspiegeln sollte. In Wirklichkeit war dieser rein fiktiv. Wie sich zeigte, war das Wohlbefinden der Personen mit hohem Status besonders groß, wenn die Gruppe im Verhältnis zu ihnen schlechter abschnitt. Eigener hoher Status unter lauter Leuten mit ebenso viel Ansehen befriedigte die Probanden hingegen viel weniger. In einem zweiten Experiment legten Anderson und Hildreth fast 800 Teilnehmern weitere Szenarien vor und fragten, mit welchem sie sich wohler fühlten. Beliebter waren durchweg solche, in denen man selbst höher rangiert als die Gruppe, auch wenn der absolute Wert niedrig ausfiel. Lag man persönlich nur bei 4,08, das Mittel aber bei 4, fühlte sich das deutlich besser an als ein Status von 5, wenn die anderen im Schnitt 6 auf einer Skala von 1 - 7 erzielten. Fazit: Status heißt Konkurrenz. Es geht darum, besser zu sein als andere; dass alle gleich gut dastehen, ist nicht attraktiv – allen Lippenbekenntnissen zum Trotz. Laut den Forschern erklärt dies, warum egalitäre Ansätze oft wenig echte Unterstützung finden. Wenn alle gleich viel Status besitzen, leidet darunter der eigene. Um die gefühlte Differenz zwischen eigenem und fremdem Status zu erhöhen, muss man sich jedoch gar nicht selbst positiv hervortun (was oft mühsam und von unsicherem Erfolg ist). Man kann auch umgekehrt den Status anderer herabsetzen oder dafür sorgen, dass er niedrig bleibt. Genau das tun Menschen – mit Verlaub – regelmäßig: Sie werten andere ab, um sich selbst besser zu fühlen. Eine 2021 erschienene Arbeit eines Teams um Alexandra Fleischmann von der Universität Köln zeigte in zwölf Experimenten mit mehr als 5500 Teilnehmern: Vergleiche »nach unten« sind besonders auf moralischem Gebiet verbreitet. Nach Ansicht der Psychologen wirken moralische Vergleiche schneller bedrohlich, weil wir sie intuitiv eng mit dem eigenen Ich verknüpfen. Mäßige Noten oder ein paar Pfund zu viel auf den Rippen zu haben, bereitet meist weniger Unbehagen als der Gedanke, man könnte ungerecht oder egoistisch sein. Bei aller Konkurrenz im Statusdenken darf man eines nicht vergessen: Andere benötigen uns in der Regel nur dann Respekt ab, wenn sie sich zum Wohl aller einsetzen. Neben Kompetenz gilt das

als eines von zwei wesentlichen Merkmalen, nach denen wir bei unseren Nächsten Ausschau halten: Kann derjenige etwas? Und meint er es gut? Trifft beides zu, ist ihm Anerkennung sicher.

45 Das Statusstreben hat allerdings auch eine bittere Kehrseite. Weil es für uns so wichtig ist, anerkannt und respektiert zu sein, hat es häufig dramatische Folgen, wenn man Menschen dieses Gefühl vorenthält. Kriminologen sehen eine der häufigsten Ursachen von Straffälligkeit bis hin zu Mord darin, dass den Tätern schon früh und systematisch Status verwehrt wurde – etwa durch

50 dauernde Herabsetzung in der Kindheit. Laut einer Untersuchung von Amokläufen an US-amerikanischen Schulen in der Zeit von 1985 bis 2003 wurden 87 Prozent der Taten durch akute oder chronische soziale Ablehnung ausgelöst. Die deutsch-norwegische Psychologin Evelin Lindner stellte in einem Artikel von 2009 lapidar fest: »Die gefährlichste Waffe ist die erniedrigte Psy-

55 che.« Aber auch bei behütet aufgewachsenen, gefestigten Personen löst drohender Statusverlust starken Stress aus und fördert Aggressionen. In einer Arbeit von Vlad Griskevicius von der University of Minnesota und seinen Kollegen erklärten fast die Hälfte der Probanden auf die Frage, wann sie das letzte Mal physische Gewalt ausgeübt hatten: als sie sich ihrem Status bedroht fühlten, etwa durch Beleidigung oder herablassendes Verhalten von anderen.

[...] Hierin zeigt sich eine tiefe Tragik des menschlichen Statusstrebens: Wer sich nicht durch Prestige, sondern mit Gewalt Respekt verschaffen will, erreicht damit häufig das Gegenteil. Andere

60 davon zu überzeugen, dass man kompetent, wohlgesinnt und vertrauenswürdig ist, bietet auf lange Sicht viel mehr Vorteile.

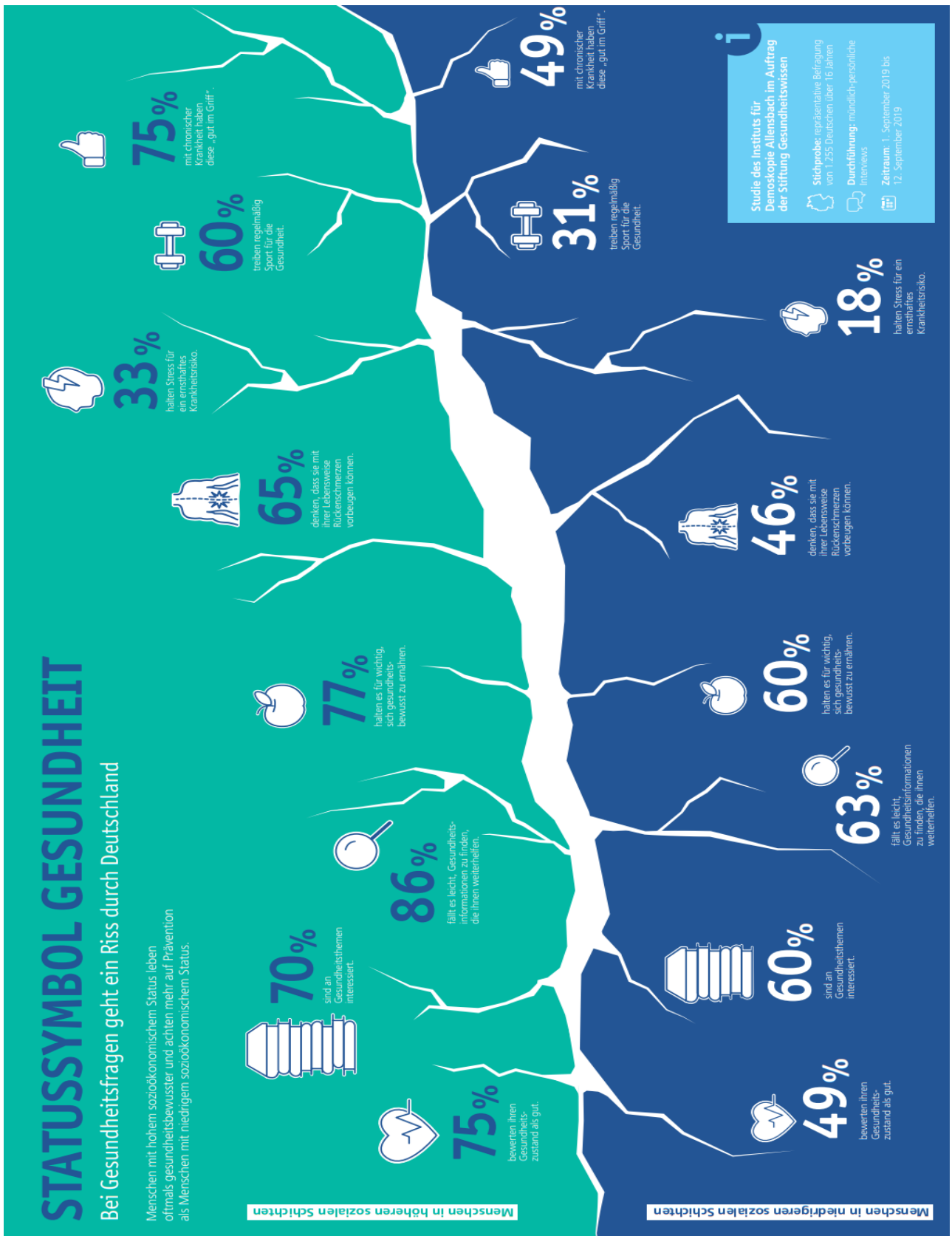
Quelle: Ayan, Steve: „Ich gelte, also bin ich“; Spektrum.de, 02.05.2022; Spektrum der Wissenschaft Verlags GmbH, 2023; S. 13-19

Aufgaben

	BE
1 Fassen Sie die zentralen Thesen des vorliegenden Textes zusammen!	12
2 „Obwohl die meisten Menschen soziale Gleichheit betonen, tun sie zugleich viel dafür, nicht so zu sein wie alle anderen.“ (Z. 11f.) Beurteilen Sie diese Aussage mithilfe sozialpsychologischer Erkenntnisse zur Konformität!	14
3 Der Autor beschreibt, dass menschliches Wohlbefinden, Entscheiden und Handeln stark durch das Streben nach Status beeinflusst werden.	
a) Erläutern Sie den soziologischen Begriff Status! Veranschaulichen Sie Ihre Ausführungen mithilfe des Materials M1 !	10
b) Entwickeln Sie zwei konkrete Vorschläge, wie Menschen sich größere Freiheitsspielräume im Umgang mit dem Phänomen Status verschaffen können!	10
4 In den Zeilen 45-57 äußert sich der Autor zu Ursachen von Kriminalität.	
a) Erläutern Sie eine Kriminalitätstheorie und vergleichen Sie diese mit den Ausführungen des Autors!	12
b) Untersuchen Sie, inwiefern die vom Autor genannten Ursachen von Kriminalität in den Zielsetzungen des modernen Strafvollzugs berücksichtigt werden!	14
5 „Wie sich zeigte, war das Wohlbefinden der Personen mit hohem Status besonders groß, wenn die Gruppe im Verhältnis zu ihnen schlechter abschnitt.“ (Z. 20f.) Untersuchen Sie, wie ein Aristoteliker die Rolle des Status für ein glückliches Leben beurteilen würde!	14
6 „Unabhängigkeit im Denken ist das erste Kennzeichen der Freiheit. Ohne sie bleibst du ein Sklave der Umstände.“ (Swami Vivekananda, hinduistischer Mönch und Gelehrter, 1863-1902) Arbeiten Sie Parallelen zwischen dem Zitat und Immanuel Kants Aussagen zur Freiheit heraus!	14

100

Material M1:



Quelle: (https://www.stiftung-gesundheitswissen.de/sites/default/files/brochure/pdf/SGW-Gesundheitsbericht_2020_Statussymbol%20Gesundheit_0.pdf).

III

Schwerpunkt 13.1 Recht und Gerechtigkeit

Text

Wenn uns jemand wissentlich Leid zufügt, spüren wir Empörung, Groll oder sogar Hass. Solche Empfindungen verlangen, dass etwas geschieht: ein Ausgleich von Leid, der zur Besänftigung des Grolls beiträgt. Diesen Ausgleich nennen wir Rache oder Vergeltung. Das ist es, was manche Opfer von den Richtern erwarten: dass sie den Täter hinter Gittern bringen und so Leid mit Leid vergelten. Wenn sie ein mildes Urteil ungerecht nennen, dann meinen sie: Das ist nicht Leid genug, um mein Leid aufzuwiegen.

Ein anderes Motiv hat weniger mit der Perspektive des Opfers als mit der Zukunft des Täters zu tun. Dann betrachtet man Strafe als Zwangserziehung: als eine erzwungene Veränderung des Täters hin zu mehr Kontrolle und Verantwortung, zu mehr Respekt vor den Gesetzen und mehr Rücksichtnahme anderen gegenüber. Bei diesem Zwang geht es nicht um das Leid des Täters, sondern um die wirksame Einflussnahme. Er soll die Entbehrungen spüren, um den Willen zu einer Veränderung zu entwickeln.

Dieses letzte Motiv stellt keine Gefahr für die Würde dar. Es billigt dem Bestraften das Recht auf eine offene Zukunft zu. Die Erziehung bedeutet Entbehrungen und Zwang, aber der leitende Gedanke ist, den Bestraften aus der rücksichtslosen Vergangenheit loszureißen und ihm die Möglichkeit zu eröffnen, sich neu zu sehen und zu verhalten. Weil auch er ein Zweck in sich selbst ist. Entscheidend ist nicht, wie oft das gelingt und wie oft nicht. Entscheidend ist, dass es bei diesem Motiv eine Begegnung bleibt, die die Würde des Bestraften wahr.

Anders ist es, wenn das Motiv der Vergeltung Regie führt. Dann droht der Wunsch nach Ausgleich im Leid, die Würde des Bestraften zu zerstören. Offensichtlich ist das bei der Todesstrafe.

Den Kampf zwischen dem Motiv der Vergeltung und dem Motiv der Erziehung kann man in vielen Gefängnissen auf der Welt beobachten. Gefängnisse, die unter dem Ziel der Vergeltung geführt werden, sind eine Bedrohung für die Würde: Vor der Einlieferung hatte der Häftling ein Selbstbild, ein Repertoire von Abwehrmechanismen, Rechte, eine Position im Raum sozialer Beziehungen. All das ist weg, wenn sich die Zellentür hinter ihm schließt. Es ist der bürgerliche Tod und manchmal auch der seelische Tod. Er ist jetzt von der Außenwelt abgeschnitten in einer Welt der Demütigungen. In den Aufnahmeverfahren wird er zum Gegenstand. Bei der Einlieferung hat er in vielen Gefängnissen nackt zu sein. Keine persönliche Habe. Verlust des vollen Namens.

Entstellungen durch Haarschnitt, durch Gefängniskleidung mit Nummer. Feindselige Stereotypen von Seiten des Personals. Und was besonders weh tut: keine Selbstständigkeit mehr, keine Bestimmung über das eigene Leben. Die Zeitabläufe sind vorgeschrieben. Die Kommunikation wird kontrolliert. Von Entscheidungen, die sein Geschick betreffen, erfährt der Insasse nichts. Es geht in einem solchen Gefängnis, in dem das Motiv der Vergeltung ausschlaggebend ist, darum, den Willen des Häftlings zu brechen.

Strafe ist nötig, auch im Sinne des Ausgleichs. Aber selbst wenn man die Brutalität mancher Taten oder die Rückfallstatistik berücksichtigt, bedeutet die Wahrung der Würde von Straftätern zunächst einmal, dass man ihnen, wie jedem anderen auch, als Menschen begegnet, die nicht auf einzelne Taten ihrer Vergangenheit festgelegt und durch sie vollständig definiert werden dürfen. Im Vollzug der Strafe darf es nicht darum gehen, wie wahrscheinlich es ist, dass einer seine Zukunft als eine offene nutzt. Es geht nicht um eine Prognose. Es geht um eine Einstellung. Unsere Einstellung. Die Würde eines Häftlings liegt darin, dass wir ihm mit einer bestimmten Einstellung begegnen, die in der Art, wie das Gefängnis organisiert ist, Ausdruck finden muss. Wenn man die Strafe so anlegt, dass es zu dieser Vernichtung kommt, ist es eine Strafe, die dem Häftling die Würde nimmt.

45 Seine Würde, sofern sie in unseren Händen liegt, besteht in der Anerkennung, dass er mehr ist als der Täter dieser Tat, viel mehr.

Quelle: Bieri, Peter: Eine Art zu leben, Über die Vielfalt menschlicher Würde, München 2013, S.283-290; für Prüfungszwecke bearbeitet

Aufgaben

	BE
1 Fassen Sie den Gedankengang des Autors thesenartig zusammen!	12
2 Untersuchen Sie, inwieweit Peter Bieri die gängigen Strafzwecke im Text aufgreift und wie er sie jeweils beurteilt!	14
3 Erklären Sie, wie sich die Menschenwürde aus Immanuel Kants Selbstzweckformel des kategorischen Imperativs herleiten lässt! Stellen Sie diese Vorstellung von Menschenwürde P. Bieris Auffassung von Würde im Text gegenüber!	16
4 Prüfen Sie, inwiefern ein Strafvollzug, wie ihn P. Bieri beschreibt (Z. 21-34), den Zielsetzungen des Strafvollzugs in Deutschland entspricht!	12
5 Arbeiten Sie heraus, an welchen Stellen im Text jeweils positive und negative Freiheit angesprochen wird!	10
6 Stellen Sie das sozialpsychologische Konzept der Konformität dar! Veranschaulichen Sie Ihre Ausführungen mithilfe des Cartoons (M1)!	14
7 Im Rahmen eines Philosophie-Podcasts für interessierte Jugendliche findet eine Diskussion zu folgender These statt: <i>„Die Zügelung individueller Wünsche führt zu einem Verlust von Freiheit.“</i> Entwerfen Sie eine Diskussion zwischen zwei Personen mit unterschiedlichen philosophischen Positionen zu obiger These!	22

100

Material M1: Cartoon



Übersetzung: „Hey Leute, schaut euch mal diesen Konformisten an!“

Quelle © toonhole.com (zuletzt eingesehen 30.08.2023)

IV

Schwerpunkt 13.2 Sinnorientierung und Lebensgestaltung

Text

In Stanislaw Lems Erzählung Altruizin hat es sich der Ich-Erzähler Bonhomius, ein Roboter, zur Aufgabe gemacht, allen denkenden Wesen im Kosmos zu helfen. Von einer Maschine erhält er einen Ausdruck mit dem folgenden Rezept für das Mittel „Altruizin“.

„ALTRUIZIN. Transmitter¹-Präparat. Gefühle und Empfindungen des Individuums werden durch ALTRUIZIN auf alle Wesen übertragen, die sich im Umkreis von maximal vierhundert Schritt befinden. Überträgt jedoch garantiert keine Gedanken. Wirkt nicht auf Roboter und Pflanzen. Die Intensität der Empfindungen wird um so größer, je mehr Empfänger am sensitiven Rückkopplungskreis
5 beteiligt sind. Entsprechend der Konzeption seines Erfinders wird ALTRUIZIN in jeder Gesellschaft die unumschränkte Herrschaft der Brüderlichkeit, Solidarität und tiefsten Sympathie sicherstellen, denn die Nachbarn eines glücklichen Einzelwesens müssen dessen Glück teilen, und je glücklicher das Individuum, um so glücklicher sind zwangsläufig auch sie, so dass es in ihrem ureigensten Interesse liegt, ihrem Nächsten aus ganzem Herzen nur das Allerbeste zu wünschen. Wenn je-
10 mand Schmerzen leidet, so werden ihm sogleich alle zur Hilfe eilen, um sich selbst vom Schmerz zu befreien. Das Präparat kann über Wasserleitungen, Flüsse etc. verteilt werden. Ein Millimikrogramm ist ausreichend für einhunderttausend Individuen.“

Wir waren uns darüber einig, dass die Aktion zur Schaffung des Glücks keinen Aufschub duldete. Während das Präparat in der benötigten Menge hergestellt wurde, fasste ich den Entschluss, als
15 Wohltäter anonym [zu] bleiben, daher erschien es am zweckmäßigsten, mich in einen Menschen zu verwandeln.

Unverzüglich machte ich mich auf den Weg nach Terrania². Wie es das Unglück jedoch wollte, ging ich gerade über eine schmale Brücke, als mir der Koffer aus der Hand rutschte, aufsprang und seinen ganzen Inhalt in den Fluss unter mir ergoss. Völlig verwirrt stand ich da und musste
20 mitansehen, wie die reißende Strömung die ganzen vierzig Kilogramm Altruizin mit sich forttrug. Jetzt war nichts mehr zu machen, denn eben dieser Fluss versorgte die gesamte Stadt mit Trinkwasser. Es war Abend geworden, bis ich die Stadt erreichte. Ich stieg in einem kleinen Hotel ab und wartete voller Spannung auf die ersten Anzeichen der Wirkung des Präparats.

Als ich um die Frühstückszeit durch die Straßen wanderte, traf ich beim Marktplatz auf eine un-
25 übersehbare, in Tränen aufgelöste Menschenmenge, die eine alte schwarzverschleierte Frau vor sich hertrieb und mit Steinen nach ihr warf. Wie sich herausstellte, war sie die Witwe eines hochbetagten Schusters, der am Tag zuvor gestorben war und an diesem Morgen beerdigt werden sollte; die abgrundtiefe Trauer der Schustersfrau war den Nachbarn und den Nachbarn der Nachbarn
30 derart auf die Nerven gegangen, dass sie die Arme - nachdem sie nicht imstande waren, ihr auf irgendeine Weise Trost zu spenden - kurzerhand aus der Stadt vertrieben. Dieser traurige Anblick presste mir das Herz zusammen, und ich kehrte so rasch als möglich zum Hotel zurück.

Ein paar Straßen weiter stieß ich auf eine Menschenmenge, die sich um ein Häuschen drängte. Wie ich herausfand, verbrachte ein junges Brautpaar hier seine Hochzeitsnacht. Die dem Haus am
35 nächsten waren, steckten ihre Köpfe durch die Fenster, andere kletterten ihnen auf die Schultern und schrien: 'Na, was ist jetzt? Wie lange müssen wir noch warten?! Zur Sache, und nicht gefackelt!' usw. Ein alter Mann, schon zu schwach, um sich durch die Menge nach vorn zu drängeln, flehte die Umstehenden unter Tränen an, sie möchten ihn doch durchlassen, denn aus der Ferne

¹ Transmitter: Übertragung von Erregungen im Nervensystem; Botenstoffe

² ein erdähnlicher Planet, bewohnt von menschenähnlichen Wesen

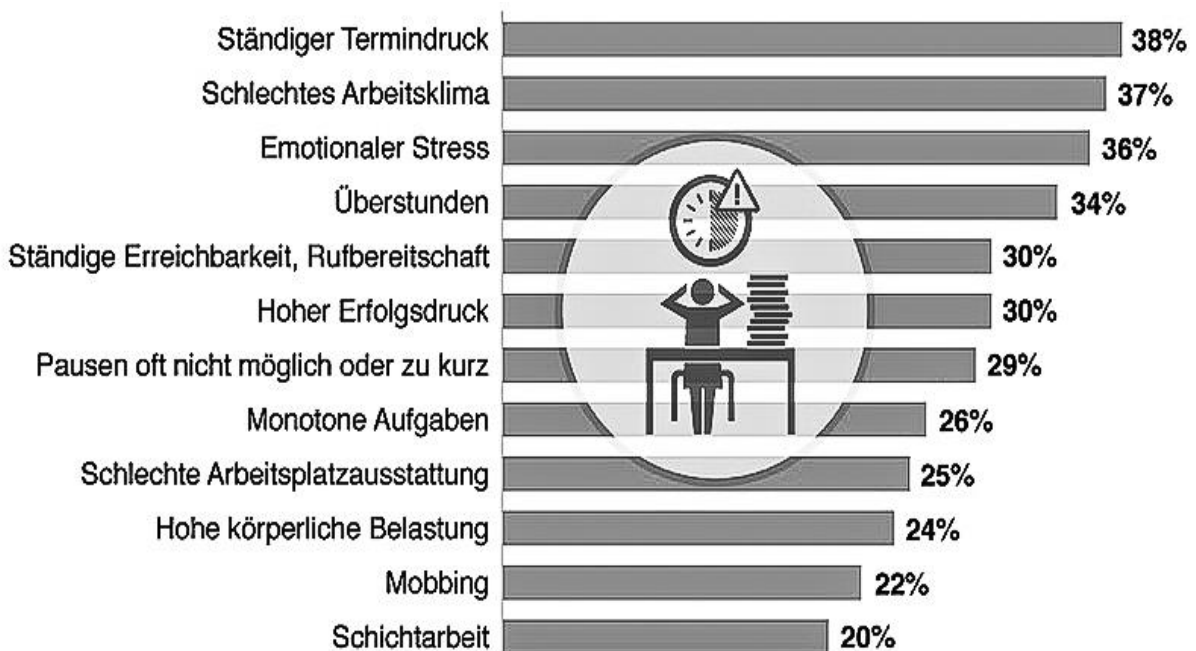
40 konnte er wegen seiner nicht mehr ganz intakten grauen Zellen nichts spüren; seine demütigen
Bitten wurden überhaupt nicht zur Kenntnis genommen – einige aus der Menge fielen durch ein
Übermaß an Wonne sanft in Ohnmacht, andere stöhnten leise vor Vergnügen. Empört und ent-
setzt über diesen Anblick machte ich auf dem Absatz kehrt und eilte zum Hotel zurück. Erst jetzt
45 fing ich an zu begreifen, dass ich in meinem Eifer wohl etwas voreilig gehandelt hatte, und begab
mich auf die verzweifelnde Suche nach wenigstens einem einzigen Menschen, von dem man hätte
sagen können, er sei zumindest einigermaßen glücklich gemacht worden.
50 Nachdem ich eine Reihe von Passanten befragt hatte, erhielt ich schließlich die Adresse eines
berühmten Philosophen, eines glühenden Verfechters der Brüderlichkeit und aufgeklärten Tole-
ranz, und ich lenkte meine Schritte zum angegebenen Ort in der sicheren Erwartung, seine Be-
hausung von einer wogenden Menschenmenge umgeben zu finden. Aber weit gefehlt! Nur ein
paar Katzen lagen schnurrend am Eingangstor und badeten in der Aura des guten Willens, die der
weise Mann so reichlich verströmte.

*Quelle: Lem, Stanisław: Altruizin und andere kybernetische Beglückungen. Der Kyberjade zweiter Teil der
deutschsprachigen Übersetzung, Insel Verlag Frankfurt am Main 1983, S. 26-28*

Aufgaben

	BE
1 Stellen Sie das Ziel des im Text beschriebenen Versuchs von Bonhomius dar und erläutern Sie das Ergebnis!	12
2 Untersuchen Sie mit Bezug auf den Text (Z. 24-31), wie sich ein stoischer Philosoph der trauernden Witwe gegenüber verhalten hätte!	14
3 Erläutern Sie wahlweise	
a) zwei wesentliche Aspekte aus einer Ihnen bekannten Utopie, die zum Glück der Menschen beitragen	12
oder	
b) zwei wesentliche Aspekte aus einer Ihnen bekannten Dystopie, die zum Unglück der Menschen beitragen!	
4 Erläutern Sie die Grundgedanken von Epikurs Glücksphilosophie! Untersuchen Sie, wie ein Anhänger Epikurs das Verhalten des Philosophen (Z. 45-50) sowie dasjenige der Menschenmenge (vgl. Z. 32-44) auf die Einführung des Wundermittels Altruizin beurteilen würde!	20
5 Erörtern Sie, inwiefern Mitgefühl bei Gericht eine Rolle spielen darf!	18
6 Ein Vorschlag für die Ermittlung eines gerechten Lohns besteht darin, für jede Art von Tätigkeit einen Wert dafür zu ermitteln, wie hoch die Belastung durch diese Tätigkeit ist. Die Höhe des Lohns solle dann jeweils gemäß dem Belastungswert festgelegt werden.	
a) Skizzieren Sie Aristoteles' Konzept der distributiven Gerechtigkeit! Untersuchen Sie, inwieweit der oben beschriebene Vorschlag Aristoteles' Konzept entspricht!	14
b) Entwickeln Sie jeweils ein eigenständiges Argument, das für den oben beschriebenen Vorschlag spricht, und eines, das dagegen spricht! Beziehen Sie in Ihre Ausführungen auch das Material M1 ein!	10
	100

Material M1: Die häufigsten Belastungsfaktoren im Arbeitsalltag



(Prozentzahl der Befragten, die die jeweilige Belastung in ihrem Arbeitsalltag erfahren)

Quelle: https://www.haufe.de/arbeitschutz/gesundheit-umwelt/infografik-die-staerksten-belastungen-im-arbeitsalltag_94_370692.html

Anmerkung: Für die Infografik „Die stärksten Belastungen im Arbeitsalltag“ wurden in einer Studie der Versicherung pronova BKK 1660 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im März 2016 befragt.